

gegen Granatsplitter und Schrapnellfeuer geschützt. Schrecklich aber ist es, wenn ein Vorkreuzer dort einschlägt.

Im Schützengraben finden die Soldaten Schutz vor feindlichen Geschossen und auch gegen schlechtes Wetter. Da wird geschossen und gewacht und in den Pausen auch gelocht, gegessen und gelesen, Karten gespielt und geschlafen. Der Aufenthalt im Schützengraben ist sehr anstrengend, beschwerlich und oft sehr langweilig. 100—400 m vor unseren Soldaten liegen auch die feindlichen im Schützengraben. Um den Feinden das Vordringen zu erschweren, stellen die wackeren Pioniere Drahtverhaue her, indem sie Pfähle einschlagen und Drähte kreuz und quer ziehen. Vor den Drahtverhaue machen sie Wolfsgruben, in denen spitze Pfähle stecken. Während der Nacht belauschen die Soldaten als Horchposten den Feind und kriechen oft bis an dessen Drahtverhaue. Scheinwerfer und Leuchtkugeln erleuchten das Gelände.

Von der Stellung aus legen die Soldaten nach rückwärts Laufgräben an. Das sind schmale, mannstiefe Gräben im Zickzack. In diesen werden den Kämpfenden Lebensmittel und Munition zugebracht, in ihnen geht die Ablösung vor sich. An der Grabenwand entlang zieht sich die Fernsprechleitung, so daß Befehle und Nachrichten schnell nach hinten oder nach vorn gefendet werden können. Manchmal baut man sogar unterirdische Gänge bis zum Feinde hin. Dort gräbt man Minen ein, verbindet sie nach rückwärts mit einem elektrischen Leitungsdraht, drückt auf den Knopf, und der Graben fliegt in die Luft.

Aufregende Stunden erleben die Soldaten, wenn der Feind durch einen Granatenhagel, Trommelfeuer genannt, einen Angriff vorbereitet. Unzählige Granaten krepieren krachend und wühlen die Erde auf; Schrapnells plagen im Fluge. Schützengräben und Unterstände werden zerhossen und verschüttet. Verwundete schreien und jammern. Die feindliche Artillerie sucht dann durch heftiges Sperrfeuer zu verhindern, daß unsere Reservetruppen anrücken. — Mit Kanonen und Maschinengewehren bewaffnete Panzerautos fahren auf unsere Stellung zu. In dichten Haufen stürmt der Gegner vor. Aber unser Infanteriefeuer hält ihn auf. Unsere Artillerie sendet Granaten und Schrapnells dem vordringenden Feinde entgegen. Minen werden aus den Minenwerfern in die feindlichen Reihen geschleudert. Minen sind zigarrenförmige, 1—2 m lange eiserne Zylinder, die mit Sprengmasse gefüllt sind. An einzelnen Stellen kommt es zum Nahkampf. Da kämpft Mann gegen Mann mit dem Bajonett. Handgranaten und Gasbomben werden geworfen. Unsere Feldgrauen schützen sich gegen das giftige Gas durch Gasmasken. Viele feindliche Soldaten werden gefangen genommen. Zahlreiche Verwundete und Tote liegen auf dem Schlachtfelde.

Nach dem Kampfe haben unsere tapferen Soldaten noch viel Arbeit. Da muß der Kampfgraben ausgeworfen werden, die eingeschossenen Unterstände werden wieder aufgebaut, die Verwundeten werden zum Verbandplatze gebracht, die Gefallenen werden begraben. Die Essenholer eilen zu der weit entfernten Feldküche, damit die erschöpften Truppen wieder erfrischt und gestärkt werden.

4. Ostpreußen in Kriegsnot.

a) Schlacht bei Tannenberg, 26. bis 30. August 1914. Gegen Ostpreußen rückten 2 russische Armeen heran: die Wilna- und die Narewarmee. Die Wilnaarmee besetzte den Osten Ostpreußens und die Narewarmee den Süden. (Gefechte bei Stallupönen und Gumbinnen.) Unser Kaiser übertrug den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte im Osten dem General von Hindenburg. (von Ludendorff.) Ost- und westpreußische Truppen schlossen die Narewarmee ein. Diese wurde vom 26.—30. August 1914 bei Tannenberg vernichtet. Gegen 60 000 Russen wurden erschossen, 92 000 Russen gefangen genommen, 300 Geschütze wurden erbeutet. Der Rest der Narewarmee floh nach Polen. Auch die Wilnaarmee wurde über die Grenze getrieben. Die Führer der russischen Armee, Großfürst Nikolai und General Rennenkampf, flohen in Zivilkleidern. Ostpreußen war vom Feinde gesäubert. General von Hindenburg,